

# Leben

## Wagyu-Rind

Vor der Fastenzeit nochmals beim Fleisch zulangen? Beim besten und teuersten? Dabei ist einiges zu beachten. 5

## «Irgendwann hat man es gesehen»

**Schauspieler** Peter Freiburghaus (72), bekannt vom ehemaligen Duo Fischbach, hat sich aus dem Kulturbusiness zurückgezogen. Geblieben ist bei dem in Vitznau lebenden Ex-Zampano des Strassentheaters viel lakonischer Humor. Trotz schwerer Krankheit.

Interview: Pirmin Bossart

**Sie erhalten nächsten Samstag im Luzerner Bourbaki am «Innerschweizer Filmpreis» eine Spezialauszeichnung für Ihre Rolle im Film «Lotto». Freuen Sie sich darüber?**  
Peter Freiburghaus: Der Preis kam so unverhofft. Ich hatte keine Ahnung. Der Preis ist eine schöne Anerkennung. Ich bin auch positiv überrascht, dass es in der Zentralschweiz die Bestrebung gibt, etwas für den Film zu machen. Das hatte ich vorher gar nicht realisiert. Natürlich gibt es für den Film immer zu wenig Geld. Ich staune, wie viele Leute heute den Mut haben, Filme zu drehen. Der Aufwand ist immens. Bis nur schon einigermassen das Geld beisammen ist, dauert es drei Jahre.

**Sind Sie mit «Lotto» zufrieden?**  
Ein leichtfüssiger Film zu einem schwierigen Thema. Das hat Micha Lewinsky sehr gut gelöst. Man darf nicht zu viel Tiefgang erwarten, aber so ist «Lotto» auch nicht angelegt. Man hat immer etwas zu lachen, trotzdem ist es ernst.

**Gibt es eine Filmrolle, auf die Sie besonders stolz sind?**  
Die differenzierteste Rolle hatte ich in «Nebelgrind». In einer Hauptrolle kann man zeigen, was in einem drin ist. Im Luzerner «Tatort» mit dem Titel «Hangle mit Aussicht» spielte ich einen Bergrestaurant-Besitzer, der auch noch etwas Landwirtschaft betreibt. Er wehrt sich, weil sie ihm die Beiz wegnehmen wollen. Diese «Tatort»-Folge wurde zwar verrissen, aber für mich war es eine sehr gute Rolle. Ich konnte mich entfalten, expressiv sein, das hat Freude gemacht. Ich spielte ja oft – wie in «Dinu» oder «Die göttliche Ordnung» – einen griesgrämigen Vater oder bösen Bauern.

**Kürzlich ist der Schauspieler Bruno Ganz gestorben. Kannten Sie ihn?**  
Bruno Ganz habe ich bei den Dreharbeiten zu «Brandnacht» kennen gelernt, wo er die Hauptrolle und ich eine kleine Nebenrolle hatte. Ein sehr freundlicher Mensch und ein wirklich wahnsinniger Schauspieler. Grossartig fand ich, wie er den Apotheker in «Nachtzug nach Lissabon» gespielt hat.

**Was ging Ihnen bei seinem Tod durch den Kopf?**  
Das Gleiche wie bei Matthias Gnädinger oder Jörg Schneider: Schon wieder einer. Wir gehen halt. Das ist der Lauf der Dinge. Medial ist das ja schon wieder abgehakt, aber für mich ist es noch nicht vorbei. Ich denke immer mal wieder an Bruno Ganz. Es ist nicht die Trauer, es ist mehr die Endlichkeit, die sich meldet. Die Selbstverständlichkeit des Vergänglichen bereitet uns Mühe. Aber ja. Das ist einfach so. Wenn niemand sterben würde, ginge es ja auch nicht gut.

**Sie erhielten 2017 die Diagnose einer schweren Hautkrankheit. Wie lebt es sich damit, wie geht es Ihnen?**  
Es ist eine sogenannte seltene Krankheit, die ganz schwierig zu behandeln ist. Es dauerte über zwei Jahre bis zur richtigen Diagnose. Zurzeit habe ich vier verschiedene Therapien. Demnächst steht ein neues Medikament zur Verfügung, das die andern ersetzen würde. Jedes Medikament hat wieder Nebenwirkungen, die man mit andern zu kompensieren versucht. Es ist momentan weniger schlimm als am Anfang, das ist schon ein Erfolg.



«Ich bin nie eine Rampensau gewesen»: Peter Freiburghaus im Theater Duo Fischbach in Küssnacht.

Bild: Pius Amrein (20. Februar 2019)

Die Symptome der Krankheit mit ihrem starken Juckreiz sind oft sehr belastend. Zum Glück ist sie kaum lebensbedrohend. Sagen sie jedenfalls.

**Trotzdem: Nach der Diagnose haben Sie mit Ihrer Partnerin Antonia Limacher beschlossen, das Duo Fischbach aufzulösen.**

Ich wusste anfänglich ja nicht, was auf mich zukommen würde. Aber ich hatte auch genug. Ich war 50 Jahre lang auf der Bühne und habe so viel gespielt, dass

### Zur Person

Peter Freiburghaus, am 17. Februar 1947 in Neuenegg geboren, machte die Matura in Lausanne und liess sich von 1969 bis 1972 an der Hochschule für Musik und Theater Bern zum Schauspieler ausbilden. Danach wirkte er bis 1976 an verschiedenen Theatern in Deutschland und der Schweiz und in New York als Schauspieler, Regisseur und Autor.

Freiburghaus war Mitbegründer des Zampanoo's Variété in Bern. Letzteres leitete er von 1976 bis 1986 und war dort als Autor, Regisseur und Schauspieler tätig. 1991 gründete er mit seiner Lebensgefährtin Antonia Limacher das Duo Fischbach. Als schrulliges Hauswirts-ehepaar aus der Provinz hatten sie mit mehreren Programmen grossen Erfolg.

2008 entstand in Küssnacht das Theater Duo Fischbach, das von Jeanette Tanner geleitet wird und seit 2017 ihr gehört. 2017 beendete Peter Freiburghaus aufgrund einer seltenen Hautkrankheit seine Arbeit im Duo Fischbach. Er lebt mit Partnerin Antonia Limacher in Vitznau.

man auch mal sagen will, jetzt ist Schluss. Ich bin nie eine Rampensau gewesen, die ohne Bühne nicht sein könnte.

**Das Duo Fischbach ist definitiv Geschichte?**  
Das Duo ist immer noch im Handelsregister eingetragen. Wir spielen nicht mehr, und ich nehme nicht an, dass wir nochmals etwas machen werden. Der Aufwand wäre riesig. Ich habe ja auch noch zwei kaputte Kniegelenke, das ging nie. Eines habe ich jetzt operiert.

**Wie nehmen Sie diese gesundheitlichen Erschwernisse im Alter hin?**  
Es geht mir nicht schlecht. Man gewöhnt sich daran und findet einen Umgang damit. Irgendwann sagte ich mir: Jetzt bist du halt nicht nur alt, sondern auch krank. Das gehört nun dazu. Wenn du das akzeptierst, kannst du irgendwie damit leben. Es geht eh dem Grab entgegen, da kann man machen, was man will.

**Sie liessen sich von 1969 bis 1972 in Bern zum Schauspieler ausbilden. Das waren ja – nicht zuletzt in Kultur und Kunst – Aufbruchjahre. Was war das für eine Zeit?**

Diese 1968er-Jahre waren eine verrückte Zeit, politisch und kulturell. Wir haben alles probiert, was verboten war. Ich war früh bei den Linken, habe ein paar Semester Soziologie studiert. Aber die strengen und intellektuellen Politdiskussionen, das Dogmatische und Militante, behagten mir zunehmend weniger. Mich trieb es ins hedonistische Lager und auf die kulturelle Schiene. Ich merkte: Wenn ich etwas beeinflussen wollte, dann lag mir der künstlerische Weg näher. Das Politische schwang trotzdem mit. Für mich war immer klar, dass ich nie an ein konventionelles Theater gehen wollte. Der politische Inhalt war uns damals ge-

nauso wichtig wie der künstlerische. So habe ich mich für das Strassentheater entschieden. Ich habe es nie bereut.

**In den 1970er-Jahren haben Sie Zampanoo's Variété mitbegründet. So etwas Witziges, Freches, Wunderbares und Turbulentes hatte man damals noch nie gesehen. Eigentlich haben Sie das Strassentheater für die Schweiz erfunden.**  
Vielleicht für die Schweiz, aber ich hatte natürlich schon meine Vorbilder. Nach der Schauspielschule ging ich 1972 nach Berlin. Dort bin ich in eine Truppe reingerutscht, die eingeladen wurde, im Rahmen der Olympischen Spiele in München ein Strassentheater zu machen. Alle berühmten Strassentheater der Welt waren an diesem Festival in München. Ich habe sie alle gesehen. Es hat mich umgehauen «wie ne Moore». Ich wusste: Das musste ich auch machen!

**«Es war eine verrückte Zeit. Wir haben alles probiert, was verboten war.»**

Peter Freiburghaus

Zurück in Bern haben wir zu viert begonnen, etwas auf die Beine zu stellen. So entstand Zampanoo's Variété.

**Es schlug ein.**  
Und wie. Nach Olten ging es los. Dann spielten wir auf dem Marktplatz in Basel. Er war immer voll. So ging das zehn Jahre lang, es war unglaublich. Wir haben halbe Nächte lang Berge von Münzen gezählt. Die Leute sind total abgefahren. Im Winter haben wir im Volkshaus und in anderen grossen Sälen gespielt.

**Warum ging es zu Ende?**  
Das Problem war der Sommer. Die Ungewissheit des Wetters hat mich mit der Zeit fertiggemacht. Du hattest alles aufgebaut, dann regnete es, und die Leute verschwanden. Es war nie sicher. Irgendwann hatte ich den Nerv nicht mehr. Erst «Karls kühne Gassenschau» begann dann, gedeckte Plätze anzubieten.

**Was ist von diesem kreativen und nonkonformistischen Spirit der 1960/70er-Jahre heute geblieben?**  
Diese Jahre haben vieles ausgelöst und ermöglicht, was heute selbstverständlich ist. Anderes ging total in die Hosen. Es ist eine Illusion zu meinen, dass man allen nur die gleichen Chancen geben müsse und dann würde alles gut. Es wurde damals total ausgeblendet, dass die Menschen verschieden sind. Dabei ist das etwas Grundlegendes. Aber was wir dort alles gescheit diskutiert haben...

**Haben Sie trotzdem etwas über die Zeit retten können?**  
Ich begann mich in diesen Jahren auch für Meditation zu interessieren. Das lag ja in der Luft. Ich bin weder esoterisch

Fortsetzung auf Seite 24